

"Helfen wo es keine Heilung gibt?"

Die Arbeit mit Opfern von Folter: kann sie Widersprüche auflösen?

Sehr geehrte Frau Staatsministerin Böhmer,
Sehr geehrter Herr Prof. Richter
Sehr geehrter Herr Prof. Kizilhan,
Sehr geehrte Ehrengäste,
Liebe Kolleginnen und Kollegen,
liebe Freundinnen und Freunde,

als wir davon erfuhren, dass wir den Diotima Ehrenpreis erhalten sollten, waren wir erst mal erstaunt, denn wir sind es wohl mehr gewohnt, um Anerkennung unserer Arbeit zu kämpfen, als sie zu erhalten.

Um so mehr freue ich mich, heute hier zu stehen und stellvertretend diesen Ehrenpreis annehmen zu können. Ich tue dies im Namen der 23 Psychosozialen- und Behandlungszentren, die in Deutschland Pionierarbeit geleistet haben und noch immer leisten - die sich um das seelische Wohl von Menschen sorgen und kümmern, die als Flüchtlingen bei uns Schutz suchen.

Viele dieser Flüchtlinge sind Opfer von Folter, Menschenrechtsverletzungen oder Krieg und Gewalt.

Ich möchte mich für diese großartige Ehrung im Namen aller Kolleginnen und Kollegen sehr herzlich bedanken – auch im Namen derer, die durch diese Arbeit Unterstützung erhalten; denn um sie geht es schließlich.

Diese Ehrung und Anerkennung der Arbeit der Zentren für Flüchtlinge und Folteropfer ist deshalb so bedeutend, weil durch sie sichtbar wird, und zwar nicht nur den Kolleginnen und Kollegen, die direkt oder indirekt mit den Betroffenen arbeiten, - weil durch sie deutlich wird- dass in der professionellen Sichtweise der Heilberufler eine Veränderung stattgefunden hat.

Von Seiten der Psychotherapeutenschaft wird durch diese Preisverleihung anerkannt, dass Menschen, die in unserem Land Sicherheit suchen, selbstverständlich die professionelle Hilfe erhalten müssen, die sie brauchen, um die erlittenen seelischen Qualen zu verarbeiten.

Leider war und ist nicht unumstritten, dass benötigte psychotherapeutische Behandlungen für Flüchtlinge angeboten und finanziert werden.

Auf der politischen Ebene wird die Arbeit in Frage gestellt:
"können wir uns das leisten? Nicht einmal jeder Deutsche kann Psychotherapie erhalten,..."

Aber auch für viele Berufskollegen äußern immer wieder Zweifel
"Ist das wirklich notwendig oder sinnvoll?
Ist es überhaupt professionell vertretbar:
zum Beispiel Psychotherapie mit Dolmetschern - und wie kann das gehen?"

Die Mitarbeiterinnen in den Psychosozialen- und Behandlungszentren
aber haben bewiesen, dass es möglich ist.
Ich werde versuchen ihnen aufzuzeigen,
dass es sinnvoll ist, und wie es gelingen kann.

Zuerst muss ich etwas Selbstverständliches betonen:
Wir bewegen uns für diese Aufgabe in einem Spannungsfeld:
auf der einen Seite müssen wir uns für Menschenrechte engagieren
und damit auch auf der politischen Eben agieren.

Gleichzeitig muss unser Engagement durch Professionalisierung der
psychosozialen Arbeit verfestigt und etabliert werden.
Wenn wir unsere Expertise einbringe, müssen wir darauf bestehen, dass der
Konflikt nicht „psychologisiert“ wird, sondern die politische Debatte im
Vordergrund bleibt.
Auch wenn die rechtlichen und psychosozialen Probleme von Flüchtlingen,
schließlich gesundheitliche Auswirkungen haben –
so bleiben sie doch grundlegend politische Probleme.

- **Zwischen Mitmenschlichkeit, Handwerk und Politik**

Das "Miterleben" von traumatischen Lebensereignissen
durch die Begegnung mit Menschen, denen unbeschreibliches Leid zugefügt
wurde, verändert auch unsere Weltsicht als Professionelle.
Die Lebensgeschichten und die damit einhergehende - oft extremen -
Gefühle können auch unser eigenes Gefühl von Sicherheit
oder unser Vertrauen in die eigene Fähigkeit, Situationen zu kontrollieren,
in Frage stellen. Dies kann bedeuten, dass wir uns von unserem eigenen
Bezugsrahmen entfernen müssen.
Um als Professionelle diesen Menschen helfen zu können, müssen wir uns auf
die Gedanken unseres Gegenübers einlassen können - ihnen sozusagen in
das "Labyrinth ihrer persönlichen Konstrukte" – die bei Überlebenden
gezeichnet sind von komplexen und kumulativen Traumata -, folgen können.

In unserem Kontext bedeutet dies: Eingehen auf Erfahrungen,
welche die psychischen und spirituellen Fähigkeiten der betroffenen
Menschen überwältigen. Diese Überlastung kann das Leben der Betroffenen
existentiell ändern. Sie sprechen davon, dass sich ihr Charakter,
ihre Identität – ja ihre gesamte Persönlichkeit - verändert hat.
Damit verlieren Menschen die Fähigkeit, anderen Menschen
– oder der Welt als einem sinnvollen Ort - zu vertrauen.
Dies führt nicht selten zu Hoffnungslosigkeit und zum Verlust von Interesse:
an geliebten Menschen,

am Glaube,
an den Sinn des Lebens –
und dies wiederum überträgt sich auf die nächste Generation.

All das können wir inzwischen klinisch und diagnostisch ausdrücken.
Wir sprechen von Angststörungen, Posttraumatischer Belastungsstörung,
andauernden Persönlichkeitsstörung nach traumatischen Erfahrungen etc.

Einerseits hat die Forschung sich in alle Richtungen ausgeweitet und einen enormen Wissensschub zum Thema Trauma erbracht. Andererseits ist das Thema Trauma zu einer "Modeerscheinung" geworden, was zu Verallgemeinerungen geführt hat, die gleichzeitig Abwehr und Verunsicherung hervorrufen.

In allgemeinen Sprachgebrauch hören wir oft: "jeder ist heute traumatisiert."
Das kann man unterschiedlich sehen, aber manche Menschen sind wirklich extrem traumatisiert d.h. haben sehr schwere seelische Verletzungen erlitten und benötigen dringend Hilfe!

Wir beobachten auch, dass das Interesse an der Machbarkeit der Heilung im Bereich Trauma durch die Forschung zwar groß, aber die gesellschaftliche und individuelle Bereitschaft sich diesem Leid – eventuell ohnmächtig - zu konfrontieren, begrenzt ist.

Wir können einerseits auf hoch spezialisiertes Wissen und differenzierte Verfahren zur Feststellung von Störungen im Zusammenhang mit Trauma zurückgreifen, gleichzeitig ist es jedoch schwierig zu vermitteln, wie sich das enorme Leid und die seelische Pein, die Folter verursacht auf die Psyche und das Leben von Menschen auswirken, die als Flüchtlinge in unserem Land Schutz suchen.

Denn: von wem sprechen wir hier?

Wir sprechen von Flüchtlingen und Asylbewerbern, einer Gruppe, die in den europäischen Gesellschaften nicht sehr beliebt ist. Wenn von Flüchtlingen die Rede ist, geht es häufig nicht darum wie wir sie schützen, sondern wie wir uns vor ihnen schützen.

Es macht einen erheblichen Unterschied, ob Überlebende von grausamen Ausschreitungen eine Gemeinschaft vorfinden, die heilende Prozesse unterstützt, oder ob die Betroffenen isoliert werden.
Deshalb kommt dem Rechts- und Asylsystem - inwiefern es nämlich Rehabilitation und Integration adäquat unterstützt - eine bedeutende Rolle zu.

- **Zwischen extremem Leid und fortdauernder Bedrohung**

In Flüchtlingen begegnen uns Menschen,
bei denen das "Recht, Rechte zu haben" – wie es Hanna Arendt ausdrückt -

in Frage gestellt wird und stets aufs Neue erkämpft werden muss.

Im Verlauf einer Therapie kann unschwer beobachtet werden, welche ungeheure destruktive Wirkung die Bagatellisierung oder gar der amtlich beurkundete Zweifel an der Glaubhaftigkeit der vorgebrachten Gewalterfahrungen für den Betroffenen und seine psychische Gesundheit haben.

Auch sind wir uns mit dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, welches die Anhörungen für die Entscheidungen im Asylverfahren durchführt, einig, dass die Anhörungssituation nicht dazu geeignet ist, adäquat über Folter, Vergewaltigung usw. zu sprechen.

Daher haben Mitarbeiterinnen der Zentren seit einigen Jahren ihre Erfahrungen und Beobachtungen aus dem therapeutischen Prozess in Form von psychologischen Stellungnahmen und Gutachten in das Asylverfahren eingebracht.

Es war in erster Linie die Sorge um den Erfolg der therapeutischen Arbeit, die solche Schritte erforderlich machten. Der Schutz vor weiteren Gewalterfahrungen bei Abschiebung ins Herkunftsland und die Anerkennung des persönlichen Leids und des persönlichen Opfers sind wichtige Determinanten der Heilungsprozesse.

Jegliche therapeutische Anstrengung zur Rehabilitation werden durch die Furcht vor einer erzwungenen Rückführung in eine lebensgefährliche Situation sinnlos.

Mit der Praxis der Begutachtung sind Dilemmata verbunden weil dadurch Neutralität, Objektivität und die therapeutische Beziehung in Frage gestellt werden. Therapie kann nicht mehr in der klassischen Form durchgeführt werden und der therapeutische Prozess muss in dieser Situation anders definiert werden.

Sowohl das Bundesamt als auch Verwaltungs- und Oberverwaltungsgerichte greifen auf unsere Expertisen zurück, die von den Mitgliedszentren der BAFF erarbeitet werden.

Häufig können erst durch diese Zusatzinformationen Zusammenhänge geklärt werden, die für eine gute Entscheidung erforderlich sind, und viele Flüchtlinge können erst dadurch zu ihrem Recht auf Asyl kommen.

Das Grundproblem von Asylsuchenden ist- wie gesagt - ein politisches Problem.

Besonders eindringlich weist schon 1992 Hans Keilson, niederländischer Schriftsteller und Psychiater, in seinen bahnbrechenden Forschungen zur "sequentiellen Traumatisierung bei Kindern" darauf hin, dass das Trauma

im Zusammenhang von Krieg und politischer Repression in seinen sozialen Dimensionen gesehen werden muss. Dementsprechend muss eine Aufarbeitung nicht nur die Vergangenheit, sondern auch die Gegenwartsbewältigung – im Falle von Flüchtlingen, die Integration im Exilland - einschließen.

- **Zwischen Angst vor "Fremdkörper" und der Kraft der Inspiration**

Was Menschen als fremd von sich weisen, oder womit sie sich vertraut machen, hat nach psychoanalytischer Auffassung mit eigenen Konflikten und emotionalen Bedürfnissen im Menschen selber zu tun.

Der Fremde wird zur problematischen Projektionsfläche.

Es ist also kein Zufall, dass Aggressionen häufig auf Flüchtlinge und Asylbewerber gerichtet werden, also eigene Versorgungswünsche abgespalten und aggressiv gegen die anderen gewendet werden. Die Projektionen werden – im gesellschaftlichen Konsens - also gegen diejenigen gerichtet, die alles verloren haben.

Aber in unserer täglichen Arbeit sehen wir nicht nur die Schattenseiten der Menschheit, sondern auch die enorme Lebensenergie vieler Flüchtlinge, die Kraft von Menschen, die oft ihr Leben eingesetzt haben, um eine Veränderung in ihrer eigenen Gesellschaft zu bewirken, so wie wir es zur Zeit in Tunesien, Ägypten, dem Jemen, Syrien oder Libyen erleben.

Wir, die diese Menschen begleiten, spüren oft diesen Willen zur Transformation, wenn sie, die schreckliche Qualen überlebt haben, wieder ein neues Leben hier in der Fremde wagen.

Die US-amerikanische Familientherapeutin Cloe Madanes sagt:
„Als Therapeut und als Menschen haben wir eine wunderbare Chance; Schreckliches und Gemeines zu transformieren. Hierzu müssen wir jedoch uns selbst als Therapeuten und unsere Klienten als Menschen sehen, die in der Lage sind, im erforderlichen Maße über sich selbst hinauszureichen. Es muss Raum geschaffen werden, damit vorhandene und vielleicht verschüttete Ressourcen und Entfaltungsmöglichkeiten eingebracht werden können.“

Psychotherapie ist nicht nur ein Handwerk: wir müssen eine Vision davon haben, was wir als das Potential eines jeden Mensch unterstützen wollen und wie wir am Potential der Menschlichkeit oder an der "Schönheit der Seele" mitwirken wollen.

Und damit kommen wir zu Diotima. Wie wir spätestens in der heutigen Einladung gelesen haben werden, soll es Diotima gewesen sein, die den jungen Sokrates dazu inspirierte,

als erster Philosoph die Seele des Menschen in den Mittelpunkt seines Denkens zu stellen. Dies wird als der Ursprung der abendländischen Seelen-Heil-Kunde oder Psychotherapie gesehen.

Die Frage stellt sich: Kann man die "Seele" heilen nach unvorstellbar grausamen Verletzungen?

Was wir wissen, ist, dass manche Menschen, welche misshandelt oder gefoltert wurden und schreckliche Bedrängnis erlebt haben, liebende hingebungsvolle Mitglieder der Gesellschaft werden, während andere, die von liebenden und fürsorglichen Eltern erzogen wurden, zu Mördern werden können.

Wenn ich persönlich heute auf mehr als 20 Jahre Tätigkeit zurückblicke, so kann ich sagen, dass die philosophischen Diskurse mit Klienten Teil einer Therapie sind, da Überlebende von Grausamkeiten sich und uns immer wieder die Sinnfrage stellen :

" Warum tun Menschen dies?

Wie kann ich den Hass aus meiner Seele 'gehen lassen', ohne dass ich für mich oder meinen Lieben Gerechtigkeit erwarten kann, ohne mich oder meine Lieben rächen zu können, aber auch ohne die Möglichkeit zur Versöhnung? Und warum muss ich in hier wieder Hoffnungslosigkeit und Ausgrenzung erfahren?"

"Auch hier habe ich wieder das Gefühl in einem Gefängnis zu sein: nur kann ich hier die Mauern nicht sehen", sagte mir ein Klient aus dem Iran.

Natürlich kennen wir alle das Gefühl von Fremdheit – aber hier sind wir konfrontiert mit einer doppelten Fremdheit: Fremdheit im fremden Land und, Gefühle der „Entfremdung“ sowohl vor sich selbst als auch vor der Gemeinschaft der Menschen.

Integration der traumatischen Erlebnisse gelingt manchmal – das ist der zentrale handwerkliche Teil der psychotherapeutischen Arbeit.

Aber darüber hinaus ist die Suche nach einer Antwort auf diese "seelischen Fragen" eine Aufgabe die – sowohl von Klienten als auch von Therapeuten – eine Einlassung auf eine philosophisch, ja religiöse Ebene erwartet, bei der keine richtigen oder falschen und oft auch gar keine eigenen Antworten zu finden sind.

- **Zwischen „Eros“ und „Destruktion“**

Eros wird - in der Ausschreibung zum Diotima-Preis – als die ausgleichende Kraft verstanden, die im psychotherapeutischen Prozess Widersprüche aufzulösen vermag, die allein rational nicht bewältigt werden können.

Neben Eros begegnet uns in der griechischen Mythologie der Todesgott Thanatos.

Wir bekommen in der psychosozialen und therapeutischen Arbeit mit Überlebenden enorm destruktive Kräfte zu sehen und zu spüren, die Teil unserer menschlichen Ausstattung sind – aber wir haben auch das Privileg die andere Seite zu sehen: immer wieder erstaunliche Lebenskraft und Freude.

Ursprünglich wollte ich diese Rede betiteln: "Einfach nur leben..." – aber hier in diesem Kreis von Psychotherapeuten, muss ich auch auf den Aspekt des Heilens eingehen oder mich mit der Frage beschäftigen: Kann man erlittene menschliche Grausamkeit heilen; ist es überhaupt angebracht von Behandlung oder Heilen zu sprechen, wenn das Leben von Menschen mit voller Absicht durch andere Menschen zerstört wurde, wenn in manchen Fällen Lebensschicksale im wahrsten Sinne des Wortes Unausprechliches mit sich tragen und unser Angebot die Sprache ist?

Manchmal kann man nicht anders als Ehrfurcht empfinden, wenn Menschen " ...trotzdem ja zum Leben sagen¹..." auch wenn dieses Leben noch nach Jahren geprägt ist von Alpträumen, zwanghaften Gedanken an Unerträgliches, Intrusionen und Bildern von Tod und Vernichtung.

So können oder müssen wir als Therapeuten das Ringen beider seelischen Kräfte Eros und Thanatos mit-er-leben.

- **Zwischen brutaler Grausamkeit oder Hässlichkeit und dem Verlangen nach Schönheit**

Kreativität ist eine Kraft, die Menschen zur Entfaltung treibt. Bilder schaffen Brücken zur Seele, wenn Erfahrungen unaussprechlich sind. Künstlerisches Gestalten ist deshalb ein wichtiges Element der Arbeit der spezialisierten Zentren geworden. Da Bilder mehr sagen können als Worte, möchte ich ihnen zwei Bilder zeigen:

Eines von einer jungen Frau, die aus Sri Lanka geflohen ist, " Ich habe den Eindruck, dass alle Menschen mich so sehen, seitdem mir das ..." - und mit das – meint sie die Vergewaltigungen im Gefängnis, die sie nicht benennen konnte."geschehen ist. Deshalb konnte ich bei der Anhörung durch die deutschen Beamten doch nicht darüber sprechen. ..."

1 Viktor E. Frankl, 1977, ... trotzdem Ja zum Leben sagen: Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager.



Bild: T. aus Sri Lanka

Ein zweites Bild von einer jungen Frau aus dem Iran. Sie malte es am Ende einer Psychotherapie und sie nannte es **"Befreiung"**.

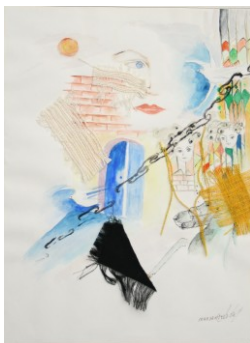


Bild: N. aus dem Iran

Auch möchte ich einen Künstler zu Wort kommen lassen, dem politisches Engagement und soziale Veränderung aber auch "das Zeugen von Schönerem" ein Anliegen war.

Joan Miró (1893 – 1983), der große katalanische Künstler hat neben zwei Weltkriegen das Ende einer Diktatur, den Beginn einer Republik und auch eine zweite Diktatur unter General Franco miterlebt.

Ich habe Bilder ausgesucht, die sich mit unserem Thema befassen. Sie können vom Betrachter als schöne Kunstwerke angesehen werden. Im historischen Kontext machen sie eine politische Aussage.

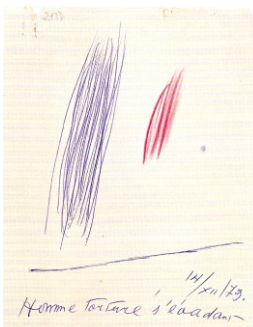
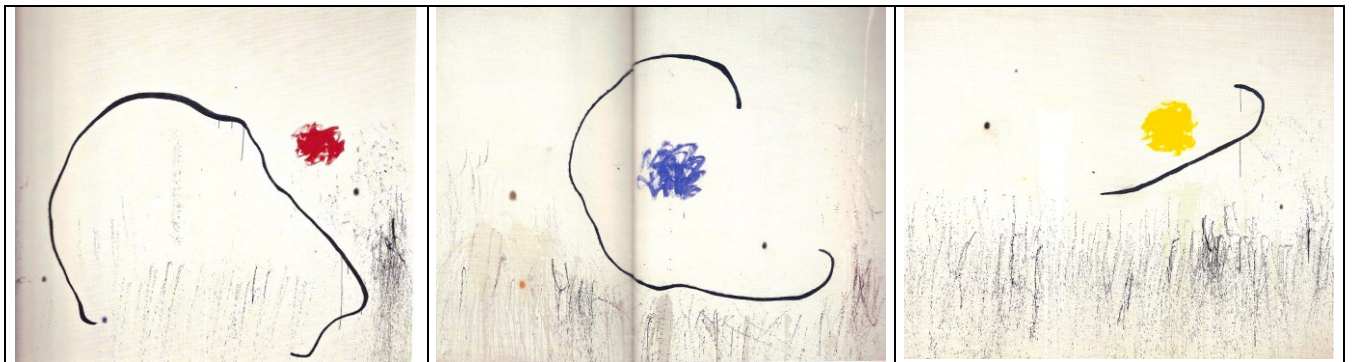


Bild: "Gefolterter Mann/Mensch – entflohen", 14. Dezember 1973 (Farbstifte auf Papier)

Bis ins hohe Alter war Miró leise, aber stetig aktiv in der intellektuellen Opposition; viele seiner Werke können gesehen werden als Herausforderung des Status Quo. Da, wo einige in seinen Werke "Lebensfreude" sehen, sehen andere "Angst".

In jedem Fall sind Mirós werke "Portale zu Parallel-Welten", die sowohl Angst vor Destruktion oder Tod als auch die Kraft des Lebens oder Überlebens vermitteln.



Dieses riesige Triptychon auf Leinwänden nennt er:

"Die Hoffnung eines verurteilten Mannes" Durch den Titel setze er dieses Werk in den Zusammenhang mit der 1974 von der Regierung angeordneten Hinrichtung eines Anarchisten.

Miro der "politische" Künstler, der – wie er es selbst einmal ausdrückte – seine Kunst "vernichten wollte", bewegt sich zwischen Extremen.

Er führt uns Destruktion mit spielerischer Leichtigkeit vor, ist voll mit sexueller Anzüglichkeiten und geistreicher Lebensfreude, schwebt zwischen Himmel und Erde, zwischen "Eros als Dämon und als gewaltiger Trieb zum Zeugen von Schönerem" wie Sokrates Diotima zitiert.

- **Zwischen Hoffnung und Widersprüchen**

Auch heute noch ist es uns wichtig, dass die Pionierarbeit, die vor über 30 Jahren in Frankfurt, - von Psychologen initiiert - als psychosoziale Arbeit begann, nicht so sehr die "individuelle Störung" in den Mittelpunkt stellt.

Auch die beste Psychotherapie reicht nicht aus, um den Widerspruch aufzulösen, der in der seelischen Macht "Destruktion" wirkt und als "gestauter Schrecken im Gefolterten liegt", wenn Opfer von Folter den "Mitmensch als Gegenmensch erfahren" wie Jean Amery es ausgedrückt hat. Dies ist eine gesellschaftliche Herausforderung.

Eine Klientin hat es so ausgedrückt: "Trotz des Grauens und mit dem Grauen kann man leben! Ich hätte nie gedacht, dass ich das einmal sagen könnte.

Jetzt weiß ich: dazu braucht man einen anderen Menschen oder menschliche Wärme."

Psychotherapie kann einen wichtigen Beitrag leisten
– aber für menschliche Wärme und Geborgenheit sind wir alle verantwortlich.

Sowohl in der Betreuung und Behandlung als auch in unserer Gesellschaft müssen wir lernen mit unseren "Verteidigungsmechanismen" umzugehen, sie zu durchbrechen, um neue Wege zu öffnen. Auf der individuellen Ebene müssen wir die traumatischen Erlebnisse in die Gesamtheit des Lebens integrieren, um eine "Fragmentierung" aufzulösen, um wieder ein "sinnvolles Leben – nämlich den Sinn, den man seinem Leben selbst gibt" (nach Viktor Frankl) – zu finden.

- **Zwischen Pionierarbeit und "Mainstream" oder adäquater Gesundheitsversorgung**

Genau dies versuchen die Zentren durch ihre Arbeit seit dreissig Jahren zu verwirklichen. Ich möchte gerne zwei Beispiele für den Beitrag, den sie geleistet haben, nennen:

Erstens: Die Zentren habe sowohl in ihrer praktischen Arbeit mit Hilfe von Dolmetschern, als auch durch die ersten Weiterbildungsangebote (z.B. 1992 durch XENION in Berlin) für Dolmetscher in der transkulturellen Psychotherapie und Beratung entscheidende Weichen gestellt. Die Entwicklung dieses Schulungskonzepts ist nur ein Beispiel für die Bemühungen um Fachlichkeit im Traumsdiskurs und um Integration ins Gesundheitswesen. Inzwischen gibt es z.B. einen kommunalen Gemeindedolmetscherdienst in Berlin; und in einigen Fällen wird auch vom Sozialamt die Notwendigkeit von Dolmetschern anerkennt und die Kosten übernommen.

Aber es gibt noch viel zu tun: Der Gesundheitsminister, Dr. Philipp Rösler, schrieb am 21. 3. dieses Jahres auf eine Anfrage zur Übernahme von Dolmetscherkosten für Psychotherapie bei Posttraumatischer Belastungsstörung von Flüchtlingen: Er schrieb: "Für die Versorgung von Menschen mit einer Posttraumatischen Belastungsstörung steht in Deutschland ein flächendeckendes Netz von Ärztinnen und Ärzten sowie Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten zur Verfügung. Der Leistungsanspruch der gesetzlichen Krankenversicherung erstreckt sich jedoch nicht auf die Verständigung mit den Leistungserbringern in einer ausländischen Sprache."

Hier haben wir also ein Problem, meine Damen und Herren, welches einfach nicht zur Kenntnis genommen bzw. von einem zum anderen geschoben wird.

Die Praxis in Deutschland und auch in anderen Ländern zeigt, dass Psychotherapie mit traumatisierten Flüchtlingen nicht ohne Dolmetscher geht. Dies ist inzwischen auch fachlich unumstritten: in den "Ethical Codes" einiger Länder finden wir, dass psychotherapeutische oder psychiatrische Behandlung ohne Sprachkenntnisse bzw. qualifizierte Dolmetscher nicht vertretbar sei.

Wäre dies nicht eine Aufgabe für die Psychotherapeutenschaft in Deutschland. Ich denke, es könnte sehr hilfreich sein, eine Empfehlung für den qualifizierten Einsatz von Dolmetschern zu erarbeiten.

Erst letzte Woche wieder bekamen wir eine Anfrage, ob wir Dolmetscher für eine nötige psychiatrische Untersuchung in einem Notfall in einer Abschiebehafte "unentgeltlich" zur Verfügung stellen könnten, da keiner wusste, wie und wo dies abzurechnen sei.

Allerdings haben die Psychotherapeuten in Deutschland bereits wichtige Akzente gesetzt. Ausdrücklich erwähnen möchte ich die Wichtigkeit der Proklamation gegen Folter durch den Deutschen Psychotherapeutentag 2008 und die Verankerung des Verbots der Folter in der Berufsordnung durch die Berliner Psychotherapeutenkammer.

Zweites: Im Jahr 2004 hat die BAFF Empfehlungen zur EU-Aufnahmerichtlinie und zur Umsetzung dieser Richtlinie erarbeitet und hier besonders darauf hingewiesen, dass Schutzmaßnahmen für besonders vulnerable Flüchtlinge ins Leere laufen, wenn nicht ein adäquates System zur Feststellung, wer die betroffenen Menschen überhaupt sind, etabliert wird. Auch hier sind es die Zentren, die letztlich selbst versuchen, solche Systeme modellhaft zu initiieren und damit in der praktischen Realität etwas vormachen, was hoffentlich irgendwann von der Politik aufgegriffen wird.

An dieser Stelle möchte ich Sie, sehr geehrte Frau Staatsministerin Böhmer, aber auch alle Anwesenden, um ihre weitere Unterstützung bitten.

Durch die Kampagne "beHandeln-statt-verwalten" versucht die BAFF, in Kooperation mit andern –u.a. der Bundesärztekammer und der Psychotherapeutenkammer - , zu erreichen, dass besonders schutzbedürftige Flüchtlinge die psychosoziale und medizinische Hilfe bekommen, die sie benötigen. Dazu zählen insbesondere:

1. das frühzeitige Erkennen der körperlichen und seelischen Erkrankungen entsprechend der o.g. EU-Richtlinie. Ein solches Verfahren gibt es in Deutschland nicht. Von der EU ist dies bereits mehrfach angemahnt worden. Die geforderten Einzelfallprüfungen müssen finanziell im Sozialgesetz verankert und von qualifiziertem Fachpersonal durchgeführt werden.

2. der gesicherte Zugang zu qualifizierter Behandlung.
Derzeit gibt es keinen geregelten Zugang zu Kostenerstattung

durch Leistungsträger und – wie bereits erwähnt - auch nicht für Dolmetscherleistungen.

3. eine interdisziplinäre Beratung und Begleitung,
die neben der medizinischen und psychotherapeutischen auch die psychosoziale Versorgung und kulturelle Integration in die Gesellschaft fördert. Diese Leistungen müssen strukturelle verankert und abgesichert werden.

- **Zwischen professioneller Neutralität und Solidarität**

Zu menschlicher Begegnung sind wir alle in der Lage – für uns Psychotherapeuten ist die Begegnung mit Menschen unser Werkzeug. Wir kennen uns theoretisch sehr gut damit aus, wie der Raum der Begegnung zu gestalten ist.

Als Teile einer solidarischen Gemeinschaft müssen wir Menschenrecht immer wieder erkämpfen. Solidarität mit den Schwachen – unter ihnen Opfern von Gewalt und Folter – ist eine ganz zentrale Triebfeder der Zivilgesellschaft. Diese Solidarität fordert von uns, politische und gesellschaftliche Rahmenbedingungen oder staatliche Abwehrmechanismen immer wieder neu kritisch zu hinterfragen.

Solidaritätserklärungen mit den "arabischen Frühling" reichen nicht aus – wir müssen uns an den tatsächliche Schritten messen lassen, die wir unternehmen, um Flüchtlinge aufzunehmen und ihnen hilfsbereite Nachbarn zu sein.

"Da kann man ja doch nichts machen".

Dieses Bewusstsein tötet die Seele – aber damit ergreifen wir auch Partei. Sicher: es gibt Tausende von Menschen, die irgendwo in der Welt extremes Leid erleben, und wir können nicht allen helfen. Aber es gibt einige, die es geschafft haben, in unser Land zu kommen und hier Schutz zu suchen. Den wenigen können wir helfen – weil sie unsere Nachbarn geworden sind. Wollen wir so großzügig sein?

Vielen Dank!

Elise Bittenbinder am 13. Mai 2011